

Das synthetische Vorziehen prägt Würdeunterschiede. Das Bessere, das sich durch den Act dieses Vorziehens kundgibt, ist das sittlich Bessere. Wir stellen das Wollen persönlicher Werthe höher als das zuständlicher Werthe und setzen das Wollen der Fremd-Werthe über das von allen Eigenwerthen. Mit der Klarlegung der Normen des analytischen und synthetischen Vorziehens gewinnen wir den Begriff eines voluntaristischen Apriorismus, der sich dem rationalistischen Apriorismus KANT's ergänzend zur Seite stellt. Die Anerkennung eigener Normgesetze im Gebiete des Willens bringt auch die Lösung des Problems der Willensfreiheit. Sie ist einerseits eine deterministische, denn sie lehrt Determinirung der höheren Willensacte durch Normzwang; und andererseits ist sie aber eine indeterministische, denn sie leugnet die Determinirung der höheren Willensacte durch Motivzwang. Es widerspricht keineswegs dem physikalischen Gesetze der Energieerhaltung, daß freie Wesen mit spontanen Acten das Gewebe der natürlichen Ursachen durchbrechen. Das Gesetz der Energieerhaltung besagt nichts anderes, als daß es kein perpetuum mobile giebt, oder daß es unmöglich ist, mit vorhandener physischer Energie neue zu erzeugen.

Das Buch beschließen zwei Excurse, von denen der erste einen allgemeinen Beitrag zur Lehre von den Gefühlen bringt, der zweite von der Centrirung der Vorstellungen durch das Gefallen und Mißfallen handelt.

SAXINGER (Linz).

ALFRED KÜHTMANN. Maine de Biran. Ein Beitrag zur Geschichte der Metaphysik und Psychologie des Willens. Bremen, M. Nöfeler, 1901. 195 S.

Das historische Interesse unter den gegenwärtigen Psychologen ist im Allgemeinen nicht sehr stark. Man ist zu sehr mit der wachsenden Fülle von Problemen und ihrem großen Anhang von Einzelfragen beschäftigt, als daß man sich um deren Vorgeschichte viel kümmern könnte. Und doch ließe sich wohl manche Mühe sparen, wenn man die Geschichte mehr zu Rathe zöge. Denn nicht wenige Fragen sind von den Früheren weiter gefördert worden, als wir anzunehmen gewohnt sind, und mancher fruchtbare Gedanke, zu dem wir erst auf langen Umwegen gelangt sind, ist schon früher ausgesprochen worden. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß KÜHTMANN sich der keineswegs geringen Mühe unterzogen hat, die Psychologie MAINE DE BIRAN's, deren Grundgedanke in der voluntaristischen Psychologie unserer Tage eine Art Auferstehung feiert, in zusammenfassender Darstellung uns Deutschen näher zu bringen. KÜHTMANN's Absicht ist dabei keineswegs, die gesammten Gedankengänge des französischen Denkers in allen ihren Einzelheiten darzulegen und kritisch zu erörtern. Vielmehr beschränkte er sich darauf, die geschichtlichen Anknüpfungspunkte der BIRAN'schen Philosophie, sowie ihren Entwicklungsgang nur in den Grundzügen darzulegen, nicht ohne Leben und Lebenskreis des Philosophen zu beschreiben. Dagegen behandelt er diejenigen Fundamentalprobleme seiner Philosophie ausführlicher, deren Ausprägung M. DE B. selbst als seine werthvollste Gedankenarbeit betrachtet hat, wie das Verhältniß des Wollens zum Empfinden und Vorstellen, Apperception und Aufmerksamkeit, die Ursächlichkeit des Willens und das Causalproblem und den Willen als Centralpunkt des ethischen Problems.

Als Ausgangspunkt M. DE B.'s ist der auf LOCKE sich stützende CONDILLAC zu betrachten, nicht sowohl in positivem, als vielmehr in negativem Sinne. Dieser consequenteste Vertreter des Sensualismus ist ihm „die allgemein anerkannte Autorität, der wichtigste Gegner, in dessen psychologischen Ausgangspunkte alle Irrthümer der sensualistischen Richtungen eingeschlossen liegen.“ Gegen ihn erhebt er den Vorwurf, „dafs er allein aus der sinnlichen Empfindung, die der Mensch mit den Thieren theilt, alle weitere seelische und geistige Thätigkeit ableitet und die Activität des Bewusstseins vernachlässigt“ und damit „den Willen den Empfindungen unterordnet, von denen er Anstofs und Richtung empfangen soll.“ CONDILLAC's Grundsatz, dafs alle seelischen Erscheinungen im Grunde nur umgewandelte Empfindungen seien, ist ihm „nichts weiter als eine abstracte Hypothese; und wenn dieser Philosoph alle Seelenkräfte und die primitiven Erkenntnisse aus der transformirten Empfindung ableiten zu können glaubt, so setzt er eben stillschweigend das Persönlichkeitsbewusstsein oder das Ich als in der Natur der Seele selbst oder des empfindenden Subjects präexistirend voraus“. M. DE B. sieht seinerseits die psychische Grundthat-sache in einer anderen Erscheinung. Die keines Beweises bedürftige, von Jedem anerkannte That-sache des Selbstbewusstseins ist für ihn die Fähigkeit, eine Muskelbewegung willkürlich ausführen zu können, die gewollte Anstrengung, der *effort voulu*. In der Sinnesempfindung, CONDILLAC's Urphänomen, fühlen wir uns nur passiv; unsere Activität kommt dabei nicht zur Geltung. „Den *effort voulu* bilden zwei Glieder eines Verhältnisses, die nicht von einander getrennt werden können, ohne ihre Natur zu ändern, un seul rapport à deux termes, oder zwei Elemente, die gleichzeitig wahrgenommen werden und demnach die ursächliche Verbindung des Willens mit der Bewegung in der unmittelbaren inneren Apperception unzweifelhaft machen.“ „Aber ebenso sicher unterscheidet die innere Apperception die beiden Glieder (termes) von einander. Jeder freiwillige Bewegungsact trennt sich in den Widerstand des Muskels (*résistance organique, sensation musculaire*) und in eine hyperorganische Kraft (*force hyperorganique*).“ „Die Kraft, die angewandt wird, um den Körper zu bewegen, ist eine thätige Kraft, die wir Willen nennen. Das Ich identificirt sich mit ihr vollständig“ und „unterscheidet sich dann als Ursache von der ausgeführten Bewegung als Wirkung.“ „Dieses Ichbewusstsein = Persönlichkeitsbewusstsein = Wille ist *toto genere* von dem einfachen Bewusstsein einer Sinnesempfindung verschieden“ und geht dem Thiere ab. Allen psychologischen That-sachen entsprechen stets physiologische, „aber sie laufen nur parallel, sind nicht aus einander ableitbar.“

Für dieses Grundprincip suchte M. DE B. in der Geschichte der Philosophie theils übereinstimmende Anschauungen, die ihm als Bestätigung dienten, theils gegensätzliche Auffassungen, an denen er die Festigkeit seiner Ansicht prüfen konnte. In knapper Form zeigt der Verf., wie M. DE B. sich zu CARTESIUS stellte, wie zu HOBBS und GASSENDI, zu MALLEBRANCHE, LOCKE, BACON, HUME, LEIBNIZ, zu den Philosophen der Berliner Akademie, zu KANT, SCHELLING, BOUTERWEK und zu der Physiologie seiner Zeit.

Dieses Ichbewusstsein ist als primäre Wahrheit die Erkenntnisquelle für die abstracten metaphysischen Begriffe der Substanz, der Kraft, der

Identität, der Ursache und Wirkung, welche durch die Analyse der Vernunft aus der ursprünglichen Bewusstseinsthatsache als dem nächstliegenden und bestgekannten Erfahrungsmaterial abstrahirt werden.

An diese Darlegung der BERAN'schen Psychologie und Metaphysik reiht K. eine Biographie des Philosophen, die uns ein anschauliches Bild von der auch rein menschlich interessanten Persönlichkeit dieses feinsinnigen Denkers geben. Im darauffolgenden Abschnitte wird die Literatur über ihn zusammengestellt, nicht ohne gelegentliche kritische Stellungnahme. Entgangen ist der Findigkeit des Verf.'s nur der von ERNEST NAVILLE stammende umfangreiche Artikel über M. DE B. im *Dictionnaire des sciences philosophiques*, herausgegeben von AD. FRANCK, und damit auch die daselbst mitgetheilte Literatur, welche neben einigen von K. aufgeführten Erscheinungen noch einen Artikel von JULES SIMON in der *Revue des deux mondes*, 15. Nov. 1841, und ein Buch: M. DE B., sa vie et ses pensées, 1857 (2. ed. 1874) enthält, dessen Autor aus dem Zusammenhang nicht deutlich ersichtlich ist. In GUMPOSCH, Die philosophische Literatur der Deutschen, Regensburg 1851, fand ich endlich noch erwähnt L. A. GRUYER, Du spiritualisme du XIX. siècle on examen de la doctrine de M. DE B., Brux. 1840 (TISSOT, Observations critiques). Die nächsten Capitel bringen sehr interessante Hinweise auf übereinstimmende Ansichten bei englischen Philosophen, wie REID und anderen Edinburgern, BAIN und SPENCER, und auf die Kritik, welche besonders HAMILTON an M. DE B.'s Theorie geübt, sowie auf die Wiederkehr und Umbildung seiner Gedanken bei SCHOPENHAUER und WUNDT, welchen Beiden gemeinsam ist die Bedeutung, die sie der psychologischen Betrachtung des Verhältnisses zwischen der äußeren und inneren Willenshandlung beilegen, bei M. DE B. der einzigen Strafe, bei SCH. und W. der wichtigsten Strafe, welche zu einer metaphysischen Weltanschauung führt (S. 8).

Den Schluß des Buches bildet eine Prüfung der „inneren Folgerichtigkeit der theoretischen Probleme und der Festigkeit ihrer Fundamente“, sowie eine Schlussbetrachtung, in welcher der Verf. seine eigene philosophische Stellung skizzirt. Um unser Urtheil zusammenzufassen, sehen wir in dem anziehend und meist klar geschriebenen Buche einen dankenswerthen Beitrag zur Geschichte der Psychologie. M. OFFNER (München).

A. W. TRETTIEN. *Creeping and Walking*. *Amer. Journ. of Psych.* 12 (1), 1—57. 1900.

Auch diese von STANLEY HALL angeregte Arbeit erwirbt ihr Material über die Entwicklung des Kindes bis zur Erlernung des Gehens vor Allem aus Fragebogen, die allerlei Beobachtungen des ganzen motorischen Verhaltens des Kindes von der Geburt bis zu jener Periode sammeln wollen. Wo es sich um die äußeren Bewegungen handelt, ist diese Methode natürlich hier sehr gut am Platze. Mißlich wird die Sache schon wieder, wenn die Analyse des Willensvorganges der Kinder in Frage kommt. Nach Zusammenstellung der Anatomie und Physiologie über Maafse, Stellung und Bewegungen des Embryo etc. und Darlegung der BALDWIN'schen Theorie über die Entwicklung der Willkürbewegung, werden an der Hand jener Mittheilungen das Liegen, Sitzen, Kriechen und sonstige primitive Fort-